

AZB / Journal
CH-6060 Sarnen



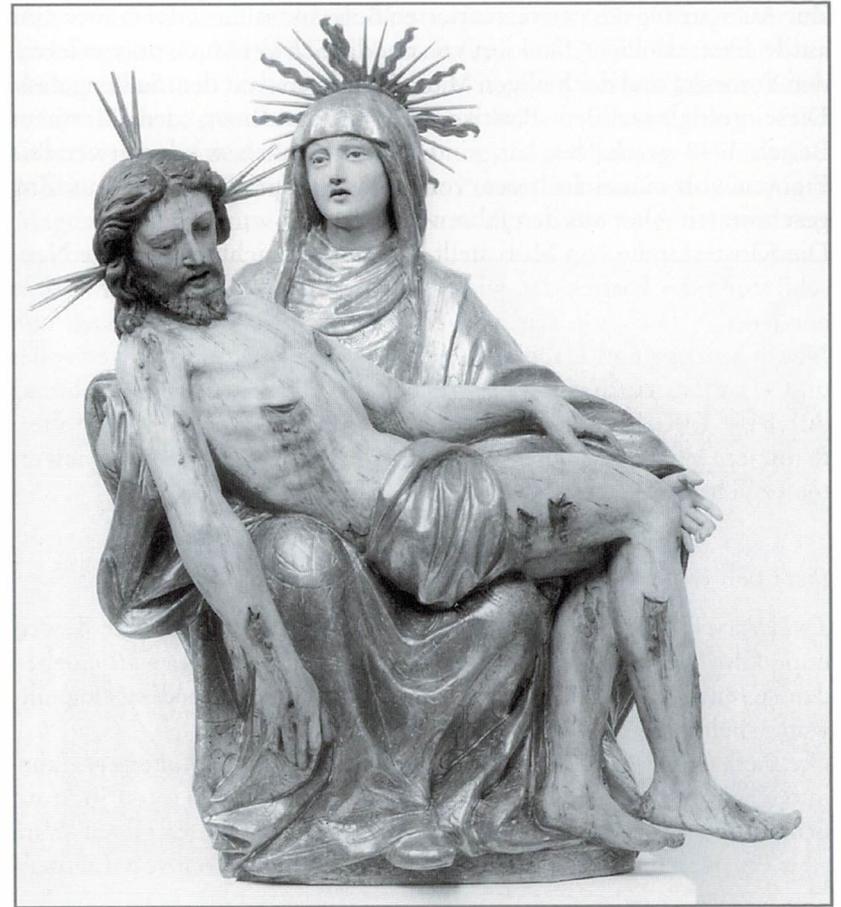
SARNER
KOLLEGI
CHRONIK

59. JAHRGANG 4/97

Grablegung und Pietà

Bildbetrachtungen in Muri

Sodalenbrief 1997



Die Klosterkirche von Muri bietet mit ihrer reichen Ausstattung von Altären, Bildern, Fresken und Skulpturen immer neue Anregungen zum Entdecken, Vergleichen und Staunen. In den letzten Tagen wurde im südlichen Querschiff, dem Raum zwischen Mönchschor und Sakristei, der restaurierte, nun wieder in leuchtenden Marmorfarben und strahlendem Gold glänzende Benediktsaltar aufgestellt. Wenn im Frühjahr die neu überholten Altarblätter eingesetzt werden, ist die aufwendige Restauration der Klosterkirche ein weiteres Stück vorangeschritten. Es fehlt dann nur noch die Erneuerung des Marienaltars in der nördlichen Querschiffkapelle.

Zur Ausstattung des neu restaurierten Benediktsaltars gehört auch eine ausdrucksstarke Pietà, flankiert von der das Schweisstuch präsentierenden Veronika und der heiligen Maria Magdalena mit dem Salbengefäß. Diese goldglänzenden Plastiken des Altaraufbaus, den Matthäus Baisch 1749 geschaffen hat, sind wahrscheinlich wiederverwendete Figuren von einem früheren von Johann Baptist Wickart aus Zug geschnitzten Altar aus den Jahren 1683/84.

Die Klosterkirche von Muri stellt bekanntlich nicht eine völlige Neuschöpfung des Barock dar, wie das etwa in Einsiedeln oder St. Urban der Fall ist. Die äbtlchen Bauherren haben Altes stehen lassen und Neues hinzugefügt. Dabei legten sie ein feines Gespür für wertvolles und erhaltenswürdiges Kulturgut an den Tag. So ist eine Führung durch die Klosterkirche zugleich ein Rundgang durch die Jahrhunderte mit den verschiedenen Stilepochen, die fast alle mit bemerkenswerten Objekten vertreten sind.

Pietà von Johann Baptist Wickart

Zwei verschiedene Objekte laden zu einem Vergleich ein: die Beweinung Christi, ein Holzrelief um 1520–1530 in der Mauernische neben dem Kreuzablösungsaltärchen, und die Pietà der Benediktuskapelle, wahrscheinlich von Wickart geschaffen.

Die Pietà (Mitleid) ist ein künstlerisches Thema, das seit dem 14. Jahrhundert vorkommt. Die Darstellung Mariens mit ihrem toten Sohn auf dem Schoß ist bis heute ein beliebtes Andachtsobjekt. Es gibt ja kaum eine Pfarrkirche, in der nicht vor der Pietà ein Meer von Lichtern

flackert. Für den Rompilger gehört die Pietà von Michelangelo im Petersdom zum Pflichtprogramm.

Beweinung Christi

Die Entstehung der Pietà hat ihre Geschichte. Darstellungen, auf denen man Maria mit ihrem toten Sohn sehen kann, gab es längst vor dem 14. Jahrhundert, und zwar in den sogenannten Beweinungsszenen. Die Beweinung Christi nach der Kreuzabnahme umfasst jedoch eine grössere Gruppe von Personen. Um den Leichnam Jesu kümmern sich weinend und klagend Maria, Johannes, der Evangelist und Lieblingsjünger, Maria Magdalena, Joseph von Arimathäa und Nikodemus. Eventuell stehen noch weitere Statisten herum. Jesus ruht auf einem Tuch oder einem Stein auf dem Boden. Oft liegt er mit dem Oberkörper auf dem Schoß des Lieblingsjüngers Johannes oder seiner Mutter Maria, während eine andere Person seinen Kopf hält. Maria Magdalena hält entweder einen Arm des Toten oder ist mit dem



Salbengefäss in der Nähe der Füße abgebildet. Sie hatte ja zu Lebzeiten Jesu seine Füße mit Nardenöl gesalbt, mit ihren Tränen benetzt und mit den Haaren getrocknet.

Die Darstellung der Beweinung Christi beruht auf einer Legende, wonach der Leichnam Jesu nach Kreuzabnahme auf einen Stein gelegt und hier von Maria und ihrem Gefolge beweint wurde. Die Legende will auch wissen, dass dieser Stein die Stätte der Totensalbung Jesu war. Auf diesem Salbstein sollen Joseph von Arimathäa und Nikodemus den Leichnam Jesu zum Begräbnis vorbereitet haben. Der Stein wurde später in Konstantinopel als Reliquie verehrt. Auf ihm sollen Mariens Tränen wie Wachstropfen sichtbar gewesen sein. Im 13. Jahrhundert hat Italien das Beweinungsthema von der byzantinischen Kunst übernommen.

Pietà

Die Pietà als Zweifigurengruppe von Maria mit dem toten Jesus ist eine Herauslösung, eine Isolierung dieser beiden Personen aus dem grösseren Zusammenhang der Beweinung Christi. Sie bietet in dieser Konzentration auf zwei Personen die Möglichkeit einer noch intensiveren Meditation über die Passion des Herrn und das Leid seiner Mutter.

Eine solche formale Entwicklung der Pietà als Herauslösung aus einem grösseren Kontext setzt wohl auch eine Bewusstseinsänderung beziehungsweise ein Wandel im Glaubensverständnis voraus. Neue Bildschöpfungen waren und sind ja meist Folge eines veränderten Bewusstseins. Das 14. Jahrhundert ist das Jahrhundert der grossen Mystiker. Man denke an Meister Eckhart, Johannes Tauler und Heinrich Seuse. In diesem Zusammenhang sind auch aus Italien Franziskus von Assisi und seine mystischen Erfahrungen auf dem Laverna zu nennen oder der heilige Bernhardin von Siena und seine Mystik des Namens Jesus oder Katharina von Siena, «die grösste Frau des Christentums», mit ihrer christozentrischen Frömmigkeit.

Johannesminne

Einen ähnlichen Vorgang der Herauslösung einer Einzelgruppe ist in der sogenannten Johannesminne festzustellen. Sie ist aus der Darstel-



lung des letzten Abendmahls entstanden und konzentriert sich auf Johannes, den Lieblingsjünger, und seinen Meister – unbestritten ein Thema von mystischer Dichte und Tiefe. Bildwerke dieses Themas erfreuten sich vor allem in süddeutschen Frauenklöstern besonderer Beliebtheit. Berühmt ist die Plastik der ehemaligen Zisterzienserinnen-Abtei Heiligkreuztal-Altheim im württembergischen Oberschwaben. Unsere Frauenabtei Hermetschwil bei Bremgarten hat ebenfalls unter ihren mit Sorgfalt gepflegten Kostbarkeiten eine solche «Johannesminne».

Die italienische Variante der Pietà

Zurück zur Pietà. In Italien hat sich das Pietà-Motiv anders entwickelt und das Ergebnis heisst «Engelspietà». Offensichtlich scheuten sich diese sonst nicht besonders prüden italienischen Künstler, einen fast nackten Mann im Schooss seiner Mutter darzustellen. Bei den Italienern halten Engel oder Personen, die dem Herrn nahestanden, die Arme des toten Jesus, der meist nicht auf dem Schooss der Mutter liegt. Er steht in sich zusammenbrechend da, gestützt von seiner Umgebung.

Eigentlich ist auch das Thema anders gestellt: Die Pietà präsentiert dem Beschauer den toten Jesus und zeigt gleichzeitig den verhaltenen Schmerz der Gottesmutter. Die Beweinung der italienischen Künstler zeigt den Schmerz aller beteiligten Personen.

Die sicher berühmteste Pietà von Michelangelo fällt aus dem Rahmen der italienischen Darstellungsform heraus. Sie ist eine nördliche Figur. Auftraggeber für die Pietà des Petersdomes war ein französischer Kurienkardinal, der als Besteller den jungen Künstler beeinflusste. Von Michelangelo gibt es aber noch andere Pietà-Darstellungen. Er hat sich sein Leben lang mit diesem Thema befasst. Zu erwähnen ist die ergreifende Plastik im Dom von Florenz. Es ist die klassische Behandlung des Themas auf italienische Art. Der zusammensinkende Leichnam wird von Maria, Joseph von Arimathäa und Maria Magdalena gestützt. Im Antlitz des Joseph von Arimathäa sind Michelangelos eigene Gesichtszüge angedeutet.

Marianische Leidensfrömmigkeit heute

Pietà-Darstellungen sind beim Volk seit jeher sehr beliebt. Dieses Marienbild ist fast regelmässig Bestandteil einer Kirchengestaltung. Es gibt dafür einleuchtende Erklärungen. Im Mittelalter war die Sterblichkeitsrate der Kinder sehr hoch. Viele Kinder starben in den ersten Lebensmonaten, und auch für eine Mutter war jede Geburt eine Gefährdung auf Leben und Tod. Dazu kamen die von Zeit zu Zeit auftretenden verheerenden Pestzüge, die in kurzer Zeit grosse Teile der Bevölkerung einer Stadt dahinrafften. Auch in Kriegen und Feldzügen hatte der Tod reiche Ernten. Menschen, die aus jüngerer Zeit keinen Tod zu beklagen hatten, waren wohl selten.

In solchen Situationen bot das Bild der Pietà die Möglichkeit tröstender Identifikation. Der Blick auf Maria in der Funktion als Pietà, die ihren einzigen Sohn verlor und dennoch nicht verzweifelte, spendete Trost und Kraft. Natürlich hatte auch dieses religiöse Bildsujet seine Entwicklung. Frühe Pietà-Darstellungen zeigen Marias Schmerz in vornehm scheuer Zurückhaltung. Sie schaut meist gedankenversunken an ihrem toten Sohn vorbei in die Zukunft. So ist ihre nachdenklich verhaltene Trauer.

Der weiterführende Gedanke, in Maria – theologisch betrachtet – das Urbild der Kirche zu sehen, vertieft die Pietà-Devotion. Hier könnte der Blick auf die klaglos trauernde Mutter Gottes im heutigen Kirchenfrust, von dem so viele gut gewillte Gläubige infiziert sind, therapeutische Wirkungen haben. Maria könnte so wehleidigen Gläubigen wieder Mut und Kraft geben auf ihrem Kreuzweg mit der Kirche.

P. Leo Ettlin

Nachrichten aus der Sodalität

70 Jahre der Weihe an Maria feiern:

Philipp Affentranger, Pfarrer, Hochdorf
Guido Borer, Luzern
Hans Garaventa, Giswil
P. Bonifaz Haag, Karthäuser, Cerniat
Theodor Seiler, Konstrukteur, Sarnen
Dr. jur. Heinrich Stockmann, Basel
Robert Stoffel, Ing. agr., Bern
Dr. phil. Walter Zai, Fribourg

Vor 60 Jahren stellten sich unter den Schutz der Muttergottes:

Dr. Josef Brudermann, Arzt, Bassersdorf
Walter Döbeli, Kaufmann, Emmenbrücke
Werner Fischer, Küssnacht am Rigi
Alban Kuchler, Lehrer, Sachseln
Franz Mattmann, kaufm. Angestellter, Ebikon
Candid Muff, Agraringenieur, Winterthur
Alois Pfister, lic. jur., Muri bei Bern
Dr. jur. Hans Schärer, Basel
Dr. jur. Hans Zumstein, Bern

Das goldene Jubiläum dürfen begehen:

Vinzenz Blum, Versoix
P. Karl Corvini OSB, Muri-Gries
Heinz Etlin, Kaufmann, Sarnen
P. Josef Fleischlin, Vallendar
Albert Füglistaller, Zürich
Hans Furrer, Gemeindeschreiber, Schongau
Walter Geiser, Zofingen
Fritz Gilli, Sion
Anton Grüninger, Kaufmann, Oftringen
Dr. Alfred Hirt, Zahnarzt, Wohlen

Daniel Hügli, Fleurier
Otto Humbel, Nesselbach
Peter Kauf, Ebnat-Kappel
Dr. Anton Kottmann, Kantonsschullehrer, Luzern
Fridolin Kronig, Elektroingenieur
Johann Müller, Waldkirch
Stephan Schedle, Altbüron
Dr. med. Jean Stockmann, Orbe
Peppino Vanini, Morbio-Inferiore
Kurt Wick, Prokurist, Weisslingen
Dr. Bruno Zahner, Fürsprecher, Aarau
Dr. Armand Zenhäusern, Gerichtspräsident
Walter Zimmermann, Pfarrer, Neudorf

Dem Andenken der Sodalen empfehlen wir:

Hans Felber, Rechnungsführer, Luzern	† 26. September 1996
Franz Birrer, Entlebuch	† 2. November 1996
P. Leonz Gruber OSB, Muri-Gries	† 24. November 1996
Abt Dr. Dominikus Löpfe OSB, Muri-Gries	† 7. Dezember 1996
Peter Furrer, Sarnen	† 12. Dezember 1996
Niklaus Wallimann, Alpnach	† 16. Dezember 1996
Walter Seiler, Ebikon	† 3. Januar 1997
Josef Knüsel, Landwirt, Cham	† 4. Januar 1997
Robert Kunz, Pfarrer, Schwarzenbach	† 8. Januar 1997
Josef Gunzinger, Bern	† 28. Januar 1997
Werner Keusch, Zug	† 28. Januar 1997
Walter Hiltl, Zürich	† 4. Februar 1997
Rupert Amschwand OSB, Sarnen	† 7. Februar 1997
Adolf Dürr, Pfarrer, Schellenberg	† 8. Februar 1997
Peter Rohrer, Münchwilen	† 26. Februar 1997
Hans Bettschart, Bern	† 6. Mai 1997
Kaspar Burgener, Chirurgien F.M.H., Sion	† 8. Mai 1997
Josef Schüpfer, Gunzwil	† 23. Mai 1997
Erwin Abächerli, Giswil	† 4. Juni 1997
Oswald Stöcklin, Vizedirektor, Aesch	† 18. September 1997
Josef Leu, Nationalrat, Hohenrain	† 30. September 1997

Albert Vogler, lic. rer. publ., Lungern

Alois Weizenegger, lic. theol., Pfarrer, Tobel

Franz Herger, Pfarrer, Unterschächen

† 19. Oktober 1997

† 30. Oktober 1997

† 3. November 1997

Klassentreffen der Maturi 1957 in Zurzach



1. Reihe: Edmund Loepfe, Zurzach / Mario Bondanini, Yens s. Morges / Paul Joho, Zürich / Pater Leo Ettlín / Hans Roth, Liebefeld

2. Reihe: Bernard Charmillot, Delémont / Toni Schaller, Sursee / Roman Amrein, Bettingen / Geraldo Bernasconi, Bolligen

3./4. Reihe: Rudolf Schnider, Spiez / Charles M. Maeder, Luzern / Christoph Pan, Klobenstein Südtirol / Hugo Wandeler, Zürich / Guido Angelo Blunsch, Zürich / Walter Obrist, Ramlinsburg / Theo Brunner, Killwangen / Walter Röllin, Ermatingen (Die verehrten Damen entsprechend in partnerschaftlicher Tuchföhlung)

Grenzgänger waren wir eigentlich schon anno dazumal. Als «studiosi» im Kollegi, wenn eingeschworene Sondergrüppchen zu später Abendstunde in den benachbarten Hirschen schlichen, doch wohl nur für einen Gutenachtschoppen. Dazumal, als ein Powergrüppchen aus unserer Klasse sich zur Jazzband formierte und mit neuen (für damals ungewohnten) Rhythmen zur «Urständ» blies. Ein Grenzgang, ein literarischer freilich, war gewiss unsere etwas «stachlig» geratene Maturazeitung, die viel zu reden und zu schreiben und – post festum – auch zu poltern gab, und dies nicht nur auf der «sedes rectoralis» eines Bonaventura.

Doch solcherlei Wogen glätteten sich mit den Jahren – tempora mutantur. Wie oft sind wir doch später als gereifere Ehemalige in Sarnen und dessen Umgebung zusammengesessen, versöhnt und wohlgelaunt im gesitteten Kreis der einstigen Lehrer, der Mönche wie der Laien. Doch

ein Schuss an Grenzgängerischem blieb uns Senioren noch immer im Blut. Denn nicht immer fand unser Konvenium in Sarnen statt. Vor rund zehn Jahren fanden wir uns in Gries-Bozen ein, wo Christoph Pan uns einige unvergessliche Tage bereitete. Vor wenigen Jahren war es in Delémont, unweit der Landesgrenze, wo wir die jurassische Landschaft erleben und welsche Gastfreundschaft erfahren durften unter den Fittichen von Bernard Charmillot und seiner Gattin Odile. Et nunc, anno 97, wieder in einem Grenzland: Zurzach und seine Umgebung. Hier residiert unser Kollege Loepfe schon etliche Dezenenien – ihm hat man vor Jahren den OK-Ball zugespielt. Er hat den Ball bereitwillig aufgefangen und ihn nun auch taktisch geschickt in Szene gesetzt. Vorweg sei es gesagt: unser Jubiläum-Treff «was really a good thing».

Selbst die geographisch – vom Standort Zurzach – entlegensten Kollegen rückten an. Von den Gestaden des Lac Léman, aus dem Berner Oberland, aus dem Jura, aus der Ostschweiz, ja sogar aus dem Südtirol, zumeist mit Gemahlin, wie wir das früher schon taten.

40 Jahre Matura, id est: rund 60 Lenze auf dem Buckel. Einzelne «voreilige» Ruheständer bereits unter uns. Andere schwelgen in den Vorfreuden auf eine Frühpensionierung hin, das Gros aber steht noch tüchtig am Ball, in Beruf und amtlicher Verpflichtung.

Das Programm war verlockend. Wer es richten konnte, traf sich am Freitagnachmittag vor dem Portal zum weltberühmten Paul-Scherrer-Institut in Villigen, dem «hehren» Wirkungsort unseres Edmund Loepfe. Seiner Fachkompetenz war es gegeben und gelegen, auch Nichtfachleuten einen Einblick zu vermitteln in die «lichtvollen» Zusammenhänge dieser Forschungsstätte. Anschliessend traf sich die Gruppe auf dem Friedhof von Würenlingen zu einem ehrenden Gedenken an den verstorbenen Klassenkameraden Fritz Meier. Ins stille Memento mit eingeschlossen wurden gewiss die beiden anderen Frühvollendeten unserer Klasse: Alois Estermann von Hildisrieden (LU) und Günter Wiedenhöfer, Königswinter (BRD).

Dann ging es ab ins Quartier, zum Zurzacherhof, unsere offizielle Absteige, unser Refugium für drei Tage. Eine empfehlenswerte Adresse, gewiss. Ruhige Lage unweit des Bäderzentrums, eine gediegene Küche, freundlicher Service in Gaststube und Hotel.

Der Samstag dann mit Wanderung in die nähere Umgebung dieser reizvollen Landschaft, einen Ausflug auf dem Grenzfluss nach Kaiserstuhl. Am späteren Nachmittag einen Streifzug durch Zurzach, eine Altstadt von 2000jähriger Geschichte, gekrönt mit einem Besuch im historischen Museum. Zum Welcome Drink und anschliessendem Nachtessen waren auch die säumigen Nachzügler gestossen. Man war wieder beisammen, der alte Tross von einstmals, die anwesenden Gattinnen längst eingeweiht in unsere ungetrübte Kollegialität.

Nicht hufeisenförmig arrangiert, sondern zu Kleingruppen plaziert im Saal. Eine familiäre Ambiance, die uns bei Gespräch, bei gemeinsamem Erinnern und Erfrischen und bei (etwas spärlichem) Singsang zusammenhielt in die tiefe Nacht hinein.

Es lag auf der Hand: Wenn Alt-Sarner im Aargau sich treffen, ist ein Abstecher zum Kloster Muri unumgänglich, mag auch die Hinfahrt mit Privatwagen – wie diesmal von Zurzach ins Freiamt – dem Geländeunkundigen einige Konzentration abfordern auf der «homerischen» Strecke mit verhänglichen Abzweige-Tücken.

Wir schafften es alle, die meisten sogar pünktlich, sonntags um zehn Uhr zum Pfarreigottesdienst in Muri. Und danach ein besinnlicher Rundgang durch die Klosteranlagen, eine Visite in der Martinskirche, stille Schritte durch das Priorat der Mönche, dies alles unter der kundigen Führung von Pater Dr. Leo Ettlín, der in dieser Funktion dem verstorbenen alt Abt Dominikus Löpfe nachgefolgt war.

Und wie sich's gehört: zum Abschied ein festliches Mahl, diesmal im Hotel Ochsen zu Muri, mit Dankesworten von seiten des Klassenseniors und weiterer «Funktionäre». Pater Leo als geladener Gast und Vertreter des Konvents unter uns. Ihm sei gedankt für seine Präsenz und sein heiteres Tischwort zum Abschied.

Zu danken ist über alle Gebühr dem Organisator dieser Jubiläumsfeier: Dir, carissime Edmund Loepfe, und selbiger Gebühr Deiner liebevoll mitwirkenden Gattin Helen. Gratias agimus vobis valde cordialiter.

Der OK-Ball ist neu ausgespielt. Mit «gaudeamus igitur» freuen wir uns auf den nächsten Treff im Berner Oberland. Valet.

Toni Schaller, Sursee

Unsere Verstorbenen

Candid Sigrist-Zemp, Dr. jur. Gemeindepräsident, Hochdorf
5. März 1909 bis 12. August 1997
1.–2. Klasse Gymnasium 1922–1924

Hans Kuchler-Rohrer, Sarnen
22. Januar 1915 bis 15. September 1997
1.–2. Klasse Gymnasium 1928–1930

Otto Rohrer-Felder, Staatskassier, Sachseln
21. September 1922 bis 17. September 1997
1.–4. Klasse Gymnasium, 3.–4. Handel 1935–1941, Diplom

Emil Seiler-Lorch, Dr. med., Psychiater, Dübendorf
31. Januar 1913 bis 23. September 1997
5.–8. Klasse Gymnasium 1931–1934, Matura

Josef Leu-Knüsel, Nationalrat, Hohenrain
14. September 1918 bis 30. September 1997
2. Realklasse 1933–1934

Ferdinand Hollenstein-Zöllig, Apotheker, Dussnang
28. Juni 1917 bis 7. Oktober 1997
3.–8. Klasse Gymnasium 1932–1938, Matura

Albert Vogler-Gasser, lic. rer. publ., Lungern
25. August 1923 bis 19. Oktober 1997
1.–8. Klasse Gymnasium 1937–1945, Matura

Alois Weizenegger, lic. theol., Pfarrer, Tobel (TG)
29. Juli 1918 bis 30. Oktober 1997
2.–8. Klasse Gymnasium 1931–1938, Matura

Franz Herger, Pfarrer, Unterschächen
21. September 1915 bis 3. November 1997
5.–8. Klasse Gymnasium 1933–1937

Josef Bieri-Butz, Dr. med., Wolhusen
6. April 1918 bis 10. November 1997
5.–8. Klasse Gymnasium 1934–1938, Matura

Wir gedenken der verstorbenen Angehörigen: Josef Leu-Knüsel, Vater von Josef Leu-Morgenthaler (Matura 1971), Hohenrain. – Hans Kuchler-Rohrer, Vater von Luzia Kuchler. – Dr. Josef Bieri-Butz, Wolhusen, Vater von Hans-Martin Bieri, Wolhusen (Matura 1980).

Aus unserem Kloster

Im vergangenen August hat Dr. P. Leo Ettlín die Nachfolge von Abt Dominikus im Hospiz in Muri angetreten und sich in den neugestalteten Hospizräumlichkeiten eingerichtet. Wir wünschen ihm Gottes Segen und erfolgreiches Wirken im Freiamt.

Examina

Rodolfo Meyer (Matura 1963), Zürich, hat das dreijährige berufsbegleitende Studium in Schulischer Heilpädagogik am 10. September 1997 mit dem Diplom abgeschlossen. – Herzliche Gratulation.

Hochzeit

Den Bund der Ehe schlossen: Francesca Scalise mit Leo von Moos, Sachseln (Matura 1970). Ihr Heim: Brünigstrasse 107 in Sachseln.

Diesem Heft liegt der Einzahlungsschein
für den Jahrgang 1998 bei.

Abonnement Fr. 20.–
Benützen Sie den Einzahlungsschein!

Besten Dank!

Redaktion und Expeditionsgeschäfte: P. Beda Szukics, Kollegium, 6060 Sarnen
Druck und Verlag: KOPRINT AG, Untere Gründlistrasse 3, 6055 Alpnach Dorf
Die Kollegi-Chronik erscheint viermal im Jahr
Bezugspreis: Fr. 20.–, Postcheck 60-6875-7 Kollegi-Chronik, Sarnen. Ausland Fr. 23.–